

3. BERGBAU IN VERGANGENHEIT UND GEGENWART

(Karte C 9)

Von Georg MUTSCHLECHNER

Tirol war im ausgehenden Mittelalter und in der frühen Neuzeit das Bergbauland Europas. In der Karte wurde erstmals versucht, diesen einst blühenden und inzwischen fast zum Erliegen gekommenen Bergbau darzustellen und festzuhalten. Die Reste und die Spuren der teilweise seit Jahrhunderten aufgegebenen bergmännischen Tätigkeit sind oft nur mehr schwer zu finden oder völlig verschwunden. Am Fuß der Felsen haben sich Schuttmassen angesammelt, Wald bedeckt Halden und Siedlungsreste. In wenig standfesten Gesteinsarten sind die Pölzungen verfault und die Mundlöcher der Stollen verbrochen. Im festen Fels sind die Stollen und Abbauräume nicht selten unversehrt erhalten geblieben. Durch künstliche Eingriffe wurde manches zerstört, Haldenmaterial entfernt, der Boden planiert, mitunter auch ein Schacht verfüllt. So kommt es, daß ein in alten Karten oder Skizzen überlieferter Bergbau nicht mehr zu finden ist. Das gilt für kleine Baue und die vielen Bergbauversuche. Gelegentlich waren bei Verleihungen die Bezeichnungen so allgemein gehalten, daß sie nicht lokalisiert werden können.

Aus dem einschlägigen Schrifttum, aus Karten, freundlichen Hinweisen, Flurnamen und eigenen Erhebungen in Archiven und im Gelände kam die vorliegende Darstellung zustande. Wiewohl sie aus den angegebenen Gründen lückenhaft bleiben muß, läßt sie doch auch eine den Fachmann überraschende Fülle von Eintragungen erkennen.

Um einen Vergleich mit der Karte "Mineralische Rohstoffe" (Karte C 8) zu erleichtern, wurden die dort verwendeten Signaturen beibehalten.

Deutlich ist im Kartenbild die Verteilung bzw. Beschränkung der Abbaustellen einzelner Bodenschätze auf die großen geologischen Einheiten zu erkennen. Für den Verlauf der Nordtiroler Kalkalpen sind die vielen Bergwerke auf die zusammen vorkommenden Blei- und Zinkerze bezeichnend. Auch die Mangan- und Bitumengewinnung ist an die Nordtiroler Kalkalpen gebunden. Südlich des Inntales, in der Grauwackenzone, wurden aus Kupferkies und Fahlerz große Mengen von Kupfer und Silber gewonnen.

Aus der Vielzahl der ungleich über das Land und Nachbargebiete verteilten Gewinnungsstätten entwickelten sich mehrere Bergbauzentren: Kitzbühel, Rattenberg - Brixlegg, Schwaz, Hall, Imst, Sterzing, Klausen, Nals - Terlan, Ahmtal, Windisch-Matrei und Lienz. An diesen Orten gab es eigene landesfürstliche Behörden, die Berggerichte. Diese waren auch für die Verleihung der Wälder (mit Ausnahme der Salinenwäldungen) zum Grubenholz und zur Erzeugung der gewaltigen Mengen von Holzkohle für den Betrieb der Schmelz- und Hüttenwerke zuständig. Die oberste Bergbehörde, die der landesfürstlichen Kammer in Innsbruck unterstand, hatte ihren Sitz in Schwaz, der "Mutter aller Bergwerke". Später gingen die bergbaulichen Agenden auf die Berg- und Salinendirektion in Hall über, wo dann ein Revierbergamt und in der Folge eine Berghauptmannschaft errichtet, zuletzt aber nach Innsbruck verlegt wurde. Ihr Wirkungsbereich erstreckt sich über Nord- und Osttirol und Vorarlberg.

Der Rückgang des Bergbaues hat vereinzelt schon im 16. Jahrhundert begonnen. Manche Vorkommen sind erst später gefunden und gewonnen worden. Belebungsversuche aufgebener Bergwerke waren meist von kurzer Dauer und endeten gewöhnlich

mit Verlusten. Die meisten Lagerstätten sind erschöpft oder nach heutiger Auffassung unrentabel. Mit größeren Entdeckungen ist nicht zu rechnen, so gründlich war die schon sehr früh einsetzende Erkundungstätigkeit der Alten. Nur mit risikobehafteten Bohrungen sowie mit modernen chemischen und physikalischen Methoden könnten eventuell Erfolge erzielt werden. Dabei ist an Blei, Zink, Kupfer, an seltene Metalle und gesuchte Spurenelemente zu denken. Angesichts der weltweit zunehmenden Verknappung mineralischer Rohstoffe besteht die Möglichkeit, daß einige Lagerstätten wieder aufgesucht und kurzfristig abgebaut werden. Nach wie vor gilt das Sprichwort "Tirol ist reich an armen Lagerstätten".

Die wenigen im Betrieb befindlichen Bergbaue des Kartenblattes wurden durch eigene Beschriftung hervorgehoben:

Weißbach (Lechtal): Gips

Bächental (westl. v. Achensee): Ölschiefer

Hochfilzen: Magnesit

Felbertal (südl. Mittersill): Wolfram (Scheelit)

Sterzing: Talk

Schneeberg (westlich Sterzing): Bleiglanz, Zinkblende

Der langlebige Bergbau Schneeberg wird jetzt vom Lazzacher Tal in Ridnaun aus betrieben. Ein Stollen von Ridnaun zu den Pflerscher Lagerstätten ist im Gespräch.

Rabenstein (Penser Tal): Fluorit

Zumpanell (Suldental): Magnesit

Brantental (westl. Deutschnofen): Fluorit

Prestavel (Fleimstal): Fluorit

In Schwaz sind Versuchsbohrungen nach Fahlerz im Gange.